

Gottes Zelt im Menschen
Zur Ekklesiologie und Anthropologie
in der neunten Exodushomilie des Origenes

Christian Uhrig, Münster

Die Charakteristika der priesterschriftlichen Sinaigeschichte sind die eigentümlichen Ausführungen zur Errichtung des Heiligtums und die Vorschriften für seine Diener und den dortigen Kultus in Ex 25-31*. Das Heiligtum am Sinai ist der vorrangige Ort, „wo die lebensfördernd-befreiende Wirklichkeit Jahwes (Exodus) exemplarisch erfahrbar wird.“¹ Zu dieser Deutung gelangt PETER WEIMAR durch die Beobachtung von Beziehungslinien zwischen Sinaierzählung und dem priesterschriftlichen Schöpfungsbericht. Die Anweisungen zum Bau des Heiligtums bergen nämlich neben ihren bautechnischen Angaben vor allem einen theologischen Gehalt, der „durch die beiden ‚inneren‘ Rahmenaussagen Ex 25,9* und 26,30 eröffnet“² wird: Sie geben den zwischen ihnen aufgelisteten Einzelaussagen „dadurch eine besondere Wertung, daß Jahwe den Mose auf dem Sinai ein himmlisches Urbild des von den Israeliten zu errichtenden Heiligtums sehen läßt. Durch die nachdrückliche Betonung der Abbildhaftigkeit des Heiligtums vom Sinai will die Priesterschrift es allem Anschein nach als Medium der Offenbarung Jahwes selbst verstanden wissen.“³ Hier ergeben sich, WEIMAR zufolge, Parallelen zur priesterschriftlichen Schöpfungsgeschichte, zwar nicht sprachlicher Natur, wohl aber „in der Vorstellung vom Menschen als ‚Bild Gottes‘ (Gen 1,26+27)“⁴. Aus dieser Entsprechung ergebe sich für die Priesterschrift der theologische Gehalt, dass „sowohl der Mensch als auch das Heiligtum vom Sinai als Erscheinungsweisen und Repräsentationsformen der Wirklichkeit Gottes (Jahwes) in der Welt zu verstehen [sind], die als solche nicht disparat nebeneinander stehen, sondern eng aufeinander bezogen sind.“⁵

Nicht erst die moderne Bibelwissenschaft ist an den Ausführungen zum Bau des Sinaiheiligtums und seines theologischen Sinngehalts interessiert. Neben vielen anderen vor und nach ihm beschäftigt sich auch der altkirchliche Theologe Origenes († 254) in seiner neunten *Exodushomilie* damit, die im Folgenden vorgestellt und kommentiert werden soll. Insgesamt sind zum Buch Exodus von ihm, abgesehen von vereinzelt griechischen Fragmenten, 13 Homilien in der lateinischen Übersetzung Rufins erhalten.⁶ Er hat sie nach seiner Ordination zum

¹ Weimar, P.: Sinai und Schöpfung. Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Sinaigeschichte, RB 95 (1988) 337-385, 352.

² Weimar, P.: RB 95 (1988) 349.

³ Weimar, P.: RB 95 (1988) 350.

⁴ Weimar, P.: RB 95 (1988) 350f.

⁵ Weimar, P.: RB 95 (1988) 351.

⁶ Zur darin liegenden überlieferungsgeschichtlichen Problematik, die hier nicht vertieft werden kann, vgl. Hammond Bammel, C.P.: Der Römerbrief des Rufin und seine Origenes-Übersetzung, VL 10, Freiburg 1985, 43-58.

Presbyter in Cäsarea zwischen 239 und 242 gehalten;⁷ der dortige Bischof hatte ihn damit beauftragt, regelmäßig über alle Bücher der Hl. Schrift zu predigen, was Origenes allerdings nicht zu Ende führen konnte.⁸ Nach den Jahren seiner akademischen Lehrtätigkeit in Alexandria, wo er seinem Schüler Heraklas den Katechumenunterricht überlassen hatte und selbst die fortgeschrittenen Schüler unterrichtete⁹ und in den Jahren 215-220 mit der Arbeit an seinen umfangreichen Schriften begonnen hatte, erschloss sich Origenes durch seine Predigtstätigkeit ein neuer Adressatenkreis jenseits der Intellektuellen, mit denen er ansonsten zu tun hatte.¹⁰

1. „Zur Schau und zum Verständnis des Zeltes gelangen“

Origenes spricht bereits nach wenigen Worten aus, worum es ihm in seiner Predigt geht: es gilt, zur Schau und zum Verständnis des Zeltes gelangen (*ad uisionem et intelligentiam tabernaculi peruenire*).¹¹ Damit sind zwei Ebenen markiert: zum einen die wirkliche Schau des Zeltes (*visio*), zum anderen aber auch das verstandesmäßige Erfassen des Zeltes und seines Wesens (*intelligentia*). Letzteres ist auch bei anderen Ereignissen im Umfeld des Auszugs des Volkes Israel aus Ägypten gefordert: im Hinblick auf den Auszug selbst sowie den Durchzug durch das Rote Meer, die Wüstenwanderung mit ihren einzelnen Stationen, die Erkenntnis, dass das Gesetz vom Sinai nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes geschrieben worden ist.¹² Wer all diese Ereignisse also nicht nur als bloße Fakten betrachtet, sondern sie verstandesmäßig auf ihr tieferes Wesen hin durchdringt, d.h. wer sie in ihrer sinnvollen Reihenfolge und ihrem geistlichen Sinn versteht als ein immer weiter gehendes Anwachsen in der Tugend, der kann auch zur *visio et intelligentiam* des Zeltes gelangen.¹³

⁷ Vgl. zur Datierung: Nautin, P.: *Origène. Sa vie et son œuvre*, Christianisme Antique 1, Paris 1977, 401-405.411; Grappone, A.: *Annotazioni sulla cronologia delle omelie di Origene*, Augustinianum 41 (2001) 27-58.

⁸ Vgl. Vogt, H.J.: *Art. Origenes*, LACL² (1999) 460-468, 460.

⁹ Zur Art seiner Lehrtätigkeit vgl. Scholten, C.: *Die alexandrinische Katechetenschule*, JbAC 38 (1995) 18-32.

¹⁰ Vgl. Crouzel, H.: *Origen*, Edinburgh 1989, 24.

¹¹ Hom. 9 in Ex., 1 (SC 321, 278,9f. Borret). – Origenes spricht, abgesehen von einer Stelle, wo er *sanctificatio* gebraucht, durchgängig von *tabernaculum*, Zelt. Bereits die LXX hat die „spannungshafte Einheit ganz verschiedener baulicher Bestandteile“ (Weimar, P.: RB 95 (1988) 347) – einerseits die Rede von einer „Wohnung Jahwes“ (המִשְׁכָּן), andererseits von einem „Zelt“ (אֹהֶל) – dahingehend aufgelöst, dass sie stets von *skhnh*, Zelt spricht. Von daher erklärt sich auch die Wortwahl der Predigt.

¹² Vgl. 2 Kor 3,3.

¹³ Vgl. hom. 9 in Ex., 1 (278 Borret). – Darin drückt sich Origenes' Annahme eines mehrfachen Schriftsinns aus. Über den buchstäblichen Sinn hinaus enthalten die Schriften noch einen tieferen Sinn, den es zu heben gilt. Vgl. die Ausführungen darüber, wie man die Schrift lesen und verstehen soll, in princ. 4,2 (694-730 Görgemanns/Karpp). Vgl. ferner Lubac, H. de: *Geist aus der Geschichte. Das Schriftverständnis des Origenes*, übertragen und eingeleitet von H.U. von Balthasar, Einsiedeln 1968; Hanson, R.C.P.:

Um seine Zuhörer dahin zu führen, verdeutlicht er ihnen zunächst, dass die göttlichen Schriften an vielen Stellen über das Zelt sprechen. Von diesen bringt er seinen Hörern, adressatenorientiert reduziert – das menschliche Hörvermögen, so sagt er, sei gar nicht fähig, sie alle aufzunehmen –, einige wenige zu Gehör. Vor allem der Apostel Paulus scheint es ihm wert, gehört zu werden, überliefert er doch einige Aussagen zu einem erhabeneren Wissen über das Zelt. Origenes zitiert im Folgenden die Passage aus dem Hebräerbrieff 9,2-4, wo – für ihn ist Paulus der Autor des Briefes – Paulus eine Beschreibung des Zeltes gibt. Im gleichen Atemzug verschließt Paulus allerdings seinen Adressaten auch ein tieferes Verständnis dieses Zeltes, wenn er feststellt, dass davon im Einzelnen jetzt nicht zu reden sei (Hebr 9,5). Origenes weiß den Grund dafür nicht zu sagen und kann nur vermuten, dass Paulus' gleichzeitiges Öffnen und Verschließen des Zeltes für die Leser und Hörer seines Briefes möglicherweise mit deren Hinfälligkeit zu tun hat. Gegenüber anderen Auslegern des Paulus, die Hebr 9,5 dahingehend verstehen, dass Paulus mit seinem Schweigen nur seine konkreten Zeitgenossen im Blick gehabt habe oder aber andeuten wolle, dass das gegenwärtige Leben überhaupt nicht dazu angetan sei, ein so großes Geheimnis überhaupt zu verstehen, liest Origenes im Hebräerbrieff weiter und findet, dass er sich nicht völlig in Schweigen hüllt, sondern, so wie es seine Art sei, die Tür zum Zelt einen Spalt weit öffnet. Denjenigen, die unbeachtet an der Tür vorüber gehen, bleibt sie verschlossen, diejenigen, die nach der Tür suchen, werden sie auch finden, und denjenigen schließlich, die anklopfen, denen wird sie sich auch öffnen.¹⁴ Den Anblick, der sich dann bietet, kombiniert Origenes aus Hebr 9,24 und 10,20: *„Christus ist nicht in ein mit Händen gemachtes Heiligtum eingegangen, ein bloßes Abbild des wahrhaftigen, sondern in den Himmel selbst, um zum Vorschein zu kommen in Gestalt Gottes durch die Hülle, d.h. sein Fleisch.“* Diese Sicht des Heiligtums zeigt, welch tiefe Kenntnis Paulus vom Heiligtum hatte; Origenes preist die Einsicht des Paulus als großes Meer des Verstehens, das Paulus ihm und seinen Hörern eröffnet hat.¹⁵

Da es Menschen gibt, die diese Deutungen des Paulus für suspekt halten und am buchstäblichen Wortsinn festhalten wollen, sucht Origenes in seiner Predigt weitere biblische Zeugnisse für ein spirituelles Verstehen des Zeltes und findet sie bei David, der seinen Einzug ins herrliche Zelt Gottes besingt, in das Haus Gottes (Ps 42 [41],5), bzw. fragt, wer in Gottes Zeit weilen dürfe, wer auf Gottes heiligem Berg wohnen dürfe (Ps 15 [14],1). David kann nach Origenes wohl kaum das Herz übergangen sein beim Gedanken an das in der Schrift beschriebene Zelt mit seinen Teppichen und Decken. Weiterhin steht Davids Aussage, dass nur solche Menschen Zutritt zum Zelt haben, die reine Hände und ein lauterer Herz haben (Ps 24 [23],4), für Origenes im Widerspruch zum Bericht

Allegory and Event, London 1959; Gögler, R.: Zur Theologie des biblischen Wortes bei Origenes, Darmstadt 1963; Simonetti, M.: Lettera e/o Allegoria. Un contributo alla storia dell' esegesi patristica, SEAug 23, Rom 1985, 73-98; Trigg, J.W.: Origen. The Bible and Philosophy in the Third-century Church, Atlanta 1983, 120-128.

¹⁴ Vgl. Mt 7,8; Lk 11,10.

¹⁵ Vgl. hom. 9 in Ex., 1 (278ff. Borret).

von der Erbeutung der Lade durch die Philister,¹⁶ als die schlimmsten Priester, Söhne der Pest, im Zelt wohnten und die Lade stahlen, wodurch sie unrein wurde. Daraus ergibt sich für Origenes, dass David auf einer anderen Sinnenebene vom Zelt gedacht hat, in dem nur wohnen kann, wer reine Hände hat und ein lauterer Herz; dieses Zelt hat Gott selbst errichtet, nicht ein Mensch.¹⁷

Eine dritte Stimme, die für Origenes einen ganz besonderen Stellenwert hat, ist schließlich die des Herrn selbst, die Stimme des Evangeliums. Sie spricht nicht nur von einem Zelt, sondern von mehreren, zudem nicht von zeitigen, sondern von ewigen: „*Macht euch Freunde mit dem Mammon, damit man euch, wenn er zu Ende geht, in die ewigen Zelte aufnimmt*“ (Lk 16,9).¹⁸

Daraus ergibt sich für die *visio et intelligentiam tabernaculi*, den Weg zu beschreiten, den der Prophet David, der Apostel Paulus und vor allem der Herr Jesus Christus mit ihren Sichtweisen vom Zelt eröffnet haben, und selbst mit ganzem Verstand und Sinn zum Himmel emporzusteigen. Origenes sieht auch diese Ausrichtung bereits im biblischen Text angelegt: Der Herr selbst hat zu Mose gesagt, das Zelt genau nach dem Modell zu fertigen, das ihm auf dem Berg Sinai gezeigt worden ist (Ex 25,40). Allerdings vermag der menschliche Verstand nur zu erkennen, dass es beim Zelt letztlich nicht um irdische Dinge in gegenwärtiger Form geht, sondern um himmlische, geistliche Dinge. Origenes sieht sich aber außer Stande, die konkrete Erzählung im Buch Exodus vom Bau des Zeltes, die konkrete Ausgestaltung im Hinblick auf die himmlischen und ewigen Dinge umzusetzen – auch seine Hörer sieht er hierzu nicht aufnahmefähig. Das einzige, was er, das Gebet seiner Zuhörer um Erleuchtung vorausgesetzt, zu leisten imstande zu sein glaubt, ist, einige wenige Dinge zu erschließen, die sich auf die Erbauung der Kirche beziehen.¹⁹

An dieser Stelle lohnt sich ein Blick auf die „Textarbeit“, die Origenes hier leistet. Er predigt über Exodus 25, und setzt auch beim Begriff des Zeltes an. Erst an der zuletzt besprochenen Stelle kehrt er aber mit seinem Hinweis auf Ex 25,40 zum Exodusbuch zurück. Dazwischen bietet er seinen Hörern drei Zeltvariationen, und zwar drei Annäherungen, die über das konkrete Sinaizelt hinaus gehen und nach seinem tieferen Sinn fragen. Aus einer Vielzahl von möglichen Stellen wählt Origenes mit David bzw. den Psalmen, Paulus und dem ihm zugeschriebenen Hebräerbrief sowie einem Wort Jesu aus dem Lukasevangelium drei Passagen aus, mit denen er seinen Hörern vor Augen führen will, was sich hinter dem Zelt eigentlich verbirgt. Der Ankündigung am Anfang seiner Predigt entsprechend stellt er seinen Hörern das Zelt so vor Augen, dass sie es sehen können und es vor ihren Augen entsteht. Gleichzeitig führt er sie aber auch in die Tiefenschichten des Zeltes ein und fragt nach seiner Bedeutung, die sich nur dann erschließt, wenn man sich nicht mehr mit dem Sehen allein zufrieden gibt, sondern an die Tür zu einem tieferen Verstehen anklopft. Für heutige Leser mag diese „Textarbeit“ verwunderlich sein: Origenes scheint nur wenig Interesse

¹⁶ Vgl. 1 Sam 4.

¹⁷ Vgl. hom. 9 in Ex., 2 (282ff. Borret).

¹⁸ Vgl. hom. 9 in Ex., 2 (284 Borret).

¹⁹ Vgl. hom. 9 in Ex., 2 (284ff. Borret).

daran zu haben, wirklich am Text des Buches Exodus zu bleiben. Stattdessen sucht er Stichwortverbindungen zu *σκηνή* und löst sie aus anderen biblischen Schriften steinbruchartig heraus. Zum Kontext sowie der Aussageabsicht der jeweiligen Schrift äußert er sich nicht, er kombiniert sogar voneinander unabhängige Stellen wie Ps 24 (23),¹ und 1 Sam 4 miteinander, die sich von ihrer Äußerung über das Zelt auszuschließen scheinen, als Beleg für seine These, dass das Sinaizelt verstanden und auf seinen tieferen Sinn hin durchdrungen werden muss. Für Origenes ist diese Art der „Textarbeit“ ganz selbstverständlich: Seine Annahme eines mehrfachen Schriftsinns drängt ihn förmlich dazu, nach einem tieferen Sinn zu fragen, und seine Überzeugung von der Einheit und Inspiriertheit der Schrift lassen ihn darin kein Problem auftauchen, Stellen aus der Hl. Schrift scheinbar willkürlich miteinander zu vernetzen und sie wechselseitig zur Interpretation heranzuziehen. Origenes geht aber nicht so weit, jedes Textproblem lösen zu wollen. Er gibt sich hier mit der Erkenntnis zufrieden, dass es nicht um ein irdisches Zelt, sondern ein himmlisches, ewiges geht; die konkrete Ausgestaltung und jedes bauliche Detail im Text des Buches Exodus erklären zu wollen, übersteigt seine Kräfte und Möglichkeiten. Er vertraut auf das Gebet und versucht im Folgenden, Anwendungsbeispiele zu geben, wie ein solches Zelt konkret und erfahrbar für seine Zuhörer sicht- und verstehbar wird.

Dazu wendet sich Origenes im Fortlauf seiner Homilie wieder Ex 25 zu und führt seinen Hörern einige Details noch einmal vor Augen. Zunächst erwähnt er, dass das ganze Volk der Israeliten zur Errichtung des Zeltes herangezogen wird, indem Jahwe Mose dazu auffordert, von jedem, der es freiwillig will, eine Gabe in Form von Baumaterialien zum Zeltbau zu erheben.²⁰ Des Weiteren verweist er auf die Maße und die Ausstattung des Zeltes sowie die Bundeslade.²¹ Nach diesen Beschreibungen wendet er sich seinen Zuhörern zu und fragt sie rhetorisch, warum er eigentlich die Einzelheiten darlegt. Wo soll ihr Sinn liegen? Die Detailschilderungen können nicht derart sein, dass sich vor den inneren Augen seiner Hörer das Sinaizelt erbaut, geschweige denn der tiefere Sinn dieser Einzelheiten.²² Als guter Prediger lässt Origenes seine Hörer den Grund wissen, und er ist bereits im Text des Buches Exodus selbst angelegt: „*Mache mir ein Heiligtum, und von da aus werde ich euch erscheinen*“ (Ex 25,8).²³ Der Herr fordert Moses auf der einen Seite also zum Bau des Heiligtums auf, auf der anderen Seite gibt er aber auch das Versprechen, sich dort sehen zu lassen.²⁴ Origenes

²⁰ Vgl. hom. 9 in Ex., 3 (286 Borret).

²¹ Vgl. hom. 9 in Ex., 3 (286ff. Borret).

²² Vgl. hom. 9 in Ex., 3 (286 Borret).

²³ Origenes spricht bei der Auslegung dieses Verses von *sanctificatio*, der Übersetzung des griechischen *ἁγιασμα* (Ex 25,8: LXX). *ἁγιασμα* bedeutet einerseits Heiligkeit (vgl. Ps 92 [93], 4), andererseits steht es gleichbedeutend mit *τὸ ἁγιαστήριον*, Heiligtum. Vgl. Forcellini, E.: *Lexicon totius latinitatis*, hrsg. von Furlanetto, G./Corradini, F./Perin, G.: Bd. 4, 4. Auflage, Bologna (Nachdruck) 1965, 214.

²⁴ Vgl. hom. 9 in Ex., 3 (288 Borret). Origenes gewinnt diesen Gedanken auch durch einen Hinweis auf Hebr 12,14, demzufolge ohne *sanctificatio* – hier allerdings im Sinn von Heiligung gebraucht – niemand Gott sehen wird

on, auf sich und seine Hörer: „Lasst also auch uns ein Heiligtum für den Herrn errichten, sowohl wir alle eines als auch jeder Einzelne eines für sich.“²⁵

Die Jahwerede stellt für Origenes also einen bleibenden Auftrag dar, der auch der Gemeinde in Caesarea gilt. Wie einst die Israeliten ist für Origenes jeder aufgefordert, ein Heiligtum zu errichten, und zwar nicht nur eines, sondern sogar ein Doppeltes: Wie die Israeliten gemeinsam ein Heiligtum errichten sollten, so sollen auch alle zusammen ein Heiligtum bauen. Aber Jahwe nimmt durch die Steuer jeden Einzelnen freiwillig in Dienst, einen eigenen Beitrag zu errichten und Baumaterialien zu spenden. Diesen individuellen Beitrag gestaltet Origenes zur Aufforderung an jeden Einzelnen um, auch selbst ein Heiligtum zu errichten. Diese beiden Heiligtümer führt Origenes im weiteren Verlauf seiner Predigt genauer aus.

2. Die ekklesiologische Dimension des Zeltes

„Wir alle errichten vielleicht als Heiligtum die Kirche, die heilig ist, die keinen Flecken hat und keinen Makel' [Eph 5,27], derart wenn sie als Säulen hat ihre Lehrer und Diener, über die der Apostel sagt: ‚Petrus und Jakobus und Johannes, die als Säulen galten, haben ihre rechte Hand mir und Barnabas zur Gemeinschaft gegeben' [Gal 2,9].“²⁶ Das Zelt,²⁷ das alle gemeinsam errichten sollen, ist also die Kirche mit ihrer konkreten Gestalt.²⁸ Die Säulen sind die Amtsträger, die durch Handauflegung ihr Amt weitergeben und so untereinander verbunden sind.²⁹ So sind die Säulen des Kirchenzeltes silberüberzogen.³⁰ Säulen haben als Abschluss ein Kapitell sowie als Fundament eine Basis. Entsprechend haben die Säulen des Kirchenzeltes als Basis ihrer Verkündigung die Propheten. In diesem Zusammenhang verweist Origenes auf Eph 2,20, dem zufolge die Kirche auf dem Fundament der Apostel und Propheten gegründet ist. Als Kapitell bekränzt Christus die Säulen des Zeltes.³¹ Die Teppiche, die 28 Ellen lang und vier Ellen breit sein und miteinander verbunden werden sollen,³² stehen für die Menge der Gläubigen, die an den Seilen des Glaubens hängen. Das Seil ist ein dreifaches, das nicht eingerissen werden kann (vgl. Koh 4,12) und für den Glauben an die Trinität steht. Dieser Glaube ist das Band, das die ganze Kirche verbindet und sie nicht auseinander brechen lässt.³³ Das Kirchenzelt wird geschmückt durch die Tugenden der einzelnen Menschen in ihm: Ihr

²⁵ Orig. hom. in Ex. 9,3 (288 Borret).

²⁶ Hom. 9 in Ex., 3 (290 Borret).

²⁷ Origenes kehrt hier wieder zu *tabernaculum* zurück.

²⁸ Zur äußeren Gestalt der Kirche zur Zeit des Origenes vgl. Vogt, H.J.: Das Kirchenverständnis des Origenes, BBK 4, Köln/Wien 1974, 3-80.

²⁹ Die im Folgenden von Origenes geschilderten Einzelheiten des ersten Zeltes sind nicht immer leicht im biblischen Text wiederzufinden; er springt in den einzelnen Kapiteln umher und fügt weitere Details hinzu.

³⁰ Vgl. dazu Ps 12 (11),7.

³¹ Vgl. 1 Kor 11,3.

³² Zu den folgenden Ausführungen des Origenes vgl. Ex 26, 1ff.

³³ Vgl. hom. 9 in Ex.,3 (290 Borret).

Glaube ist wie Gold, die Predigt wie Silber, wie Bronze die Geduld, die Erkenntnis, die durch das Kreuzesholz erlangt wird, oder die Unverdorbenheit der Keuschheit wie das nicht der Fäulnis unterworfenen Holz, die Jungfräulichkeit wie feines Leinen,³⁴ scharlachrot der Ruhm des Bekenntnisses,³⁵ der Glanz der Liebe wie Purpur³⁶ und wie Hyazinth³⁷ die Hoffnung auf das Reich der Himmel. All diese Dinge machen für Origenes im übertragenen Sinne das Baumaterial aus. Die Kleider der Priester³⁸ stehen dem Psalmwort entsprechend, dass die Priester in Gerechtigkeit gekleidet sein sollen (Ps 132 [131],9), für Gerechtigkeit und Barmherzigkeit³⁹, letztlich für Jesus Christus, den die Christen, wie Paulus im Römerbrief fordert, als Gewand anlegen sollen.⁴⁰ Die Kleider der Priester stehen also für den Schmuck, den die Kirche an sich trägt.⁴¹

Um die Ausführungen zur Kirche als Zelt zu verstehen, müssen die ekklesio-logischen Grundüberzeugungen des Origenes mitbedacht werden, z.B. das Tempelmotiv aus 1 Petr 2,4-10 – für Origenes ein wichtiger Grundlagentext, demzufolge es um die Christen als lebendige Steine geht, die die Kirche aufbauen.⁴²

³⁴ Philo zufolge war der Hohepriester beim Betreten des Allerheiligsten mit einem Gewand aus Byssos bekleidet. Vgl. Olck: Art. Byssos, PRE 3 (1899) 1108-1114, 1111. Auf die Assoziation eines Byssosgewandes mit der Jungfräulichkeit deutet möglicherweise auch die Tatsache, dass es sich um weitgehend durchsichtige Gewänder handelte, die von Frauen getragen wurden. Vgl. Olck: Byssos 1110; Hünemörder, C.: Art. Byssos, DNP 2 (1997) 866.

³⁵ Scharlachrot ist der Kokkus. Die rote Farbe lässt das Bekenntnis, von dem hier die Rede ist, im Licht eines Martyriums erscheinen. Vgl. auch Borrets Übersetzung der Stelle (SC 321, 293): „à l'écarlate la gloire du martyre“. Zu einem solchen Kontext passt, dass auch der Kriegsmantel der römischen Feldherren scharlachrot war. Zudem galten Gewänder und Decken aus Kokkus als besonders prunkvoll, so wie Origenes das Bekenntnis viel gilt. Vgl. Steier, Art. Kokkos 2), PRE Suppl. VII (1940) 328-332.

³⁶ Purpur war in der Antike sehr kostbar. Vgl. Schneider, H.: Art. Purpur, DNP 10 (2001) 604-606, 606.

³⁷ Hyazinthpflanzen waren in der Antike wegen ihres Wohlgeruchs geschätzt; ihr Besitz verriet Wohlstand. Die Blume steht auch in Verbindung mit dem von Apollon versehentlich getöteten Heros Hyakinthos; von daher wurde die Hyazinthe auch zu einer „dichtersche[n] Phantasiepflanze, welche die Trauer über den Tod der beiden Heroen verkörperte“: Herzhoff, B.: Art. Hyakinthos [2], DNP 5 (1998), 767f., 767. Vor diesem doppelten Hintergrund erklärt sich Origenes' Deutung im Hinblick auf das Reich der Himmel: Der Wohlgeruch der Pflanze lässt schon etwas vom Reichtum des Himmels erahnen, der nur durch die Pforte des Todes zu erreichen ist.

³⁸ Vgl. dazu Ex 28.

³⁹ Origenes verweist in diesem Zusammenhang auch auf Kol 3,12: Die Auserwählten Gottes sollen Gewänder des Erbarmens anlegen.

⁴⁰ Vgl. Röm 13,14.

⁴¹ Vgl. hom. 9 in Ex., 3 (292-294 Borret).

⁴² Vgl. Daly, R.J.: Early Christian influences on Origen's concept of sacrifice, in: Crouzel, H./Lomiento, G./Rius-Camps, J. (Hgg): Origeniana. Premier colloque international des études origéniennes, QVetChr 12, Bari 1975, 313-326, 317; Hermans, T.: Origène. Théologie sacrificielle du sacerdoce des chrétiens, ThH 102, Paris 1996, 23-29.

Damit geht eine andere Beschreibung einher,⁴³ die Kirche als Leib Christi. Diese Kennzeichnung gewinnt Origenes aus dem Epheserbrief, der die Kirche als Leib beschreibt, als Haus Gottes, das aus lebendigen Steinen aufgebaut worden ist auf dem Fundament der Apostel und Propheten.⁴⁴ VOGT hat darauf aufmerksam gemacht, dass Origenes in seinem *Johanneskommentar* diese Wesensbeschreibung der Kirche verändert, indem er sie auf die Zukunft hin weitet: Der Aufbau der Kirche zum Leib Christi ist kein abgeschlossener Prozess, sondern ein Vorgang, der immer weiter geht⁴⁵ und somit auch den Zeitgenossen des Origenes aufgegeben ist. Die Kirche als Leib Christi betrifft auch das Schicksal des Leibes Christi: Kreuz, Tod und Auferstehung. Origenes sieht die Kirche seiner Zeit aber noch nicht im österlichen Licht der Auferstehung glänzen; stattdessen findet sich viel Unvernünftiges in ihr, und sie scheint zuweilen eher einem Geschäftshaus zu gleichen als einer Kirche.⁴⁶ Die Auferstehung wird sich erst in der zukünftigen Welt ereignen.⁴⁷ Damit übt Origenes Kritik an der realen Verfasstheit der Kirche, die auf allen Ebenen zuweilen eher einen verwesenden und modrigen Geruch verbreitet als eine Ahnung vom Wohlgeruch der kommenden Auferstehung, und er ruft allen Christen ihre Verantwortung für die Kirche in Erinnerung.⁴⁸ Gleichwohl geht Origenes von der Möglichkeit aus, dass auch hier auf Erden schon ansatzweise Auferstehung geschehen kann. Das zeigt seine Rede von der heiligen Kirche, von der er ja auch in seiner *Exodushomilie* spricht. Dort gibt er Kriterien, wie eine solche Kirche aussehen muss: Sie hat keinen Fehl und Makel, wenn sie Lehrer und Diener als ihre Säulen hat und wahrhaft auf dem Fundament der Apostel und Propheten steht. Damit ist auf die Struktur und Verfassung der Kirche angespielt, auf die „Harmonie der sichtbaren Kirche“.⁴⁹ Eine Kirche, die dieses Fundament verlässt, lässt eher an Tod und Grab als an Auferstehung denken. Des Weiteren ist es der gemeinsame Glaube

⁴³ Sie steht neben anderen wie der Kirche als Braut Christi oder als Mutter. Vgl. Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 225-235.

⁴⁴ Vgl. Eph 2,20.

⁴⁵ „Sie [die Kirche; C.U.] ist nicht Haus Gottes, das ein für alle Male dasteht, sondern Haus Gottes, das während der ganzen Geschichte der Menschheit weitergebaut wird“: Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 239. Origenes ändert dazu die *aoristischen* Partizipien im Epheserbrief in *präsentische*. Vgl. Jo. 10,35.39 (GCS Origenes IV, 209.216 Preuschen). Heither, T.: Schwarz bin ich und schön. Wie sieht Origenes die Kirche?, EuA 72 (1996) 191-203, 196, spricht, bezogen auf die Aussagen zur Kirche in Origenes Hoheliedkommentar, von einer „Kirche im Werden“.

⁴⁶ Vgl. Jo. 10,37 (211 Preuschen).

⁴⁷ Vgl. Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 240f.: „[Es] dürfte klar sein, daß der ganze Leib Christi, den die Kirche bildet, sich nach seiner Meinung noch nicht in dem Zustand der Auferstehung befindet, daß vielmehr die ganze irdische Geschichte der Kirche sich in den zwei ersten Tagen des heiligen Triduums abspielt, wobei er sich nicht genauer festlegen will, ob man sie als Karfreitag oder als Karsamstag, als Tag der Kreuzigung und des Todesleidens oder als Tag der Grabesverborgenheit ansehen soll.“

⁴⁸ Vgl. Cant. 4 (GCS VIII, 232 Baehrens): Alle können das Antlitz der Kirche schön oder hässlich machen. Vgl. Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 245. Zum Verpflichtungscharakter vgl. ebd., 263f. Vgl. auch Heither, T.: EuA 72 (1996) 191f.

⁴⁹ Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 262.

an die Trinität, der alle verbindet, und ein tugendhaftes Leben ihrer Glieder,⁵⁰ die die Kirche lebendig werden lassen, die das Haus mit Leben erfüllen. So wird die Kirche zu einem Ort, wo Gott sichtbar und erfahrbar wird, wo er wohnt,⁵¹ und dann ist etwas von der Auferstehung mitten im Leben der Kirche sichtbar, woraus eine Vorahnung auf die ewige Gemeinschaft mit ihm erwächst.⁵²

3. Die anthropologische Dimension des Zeltes

„Es kann aber auch jeder Einzelne von uns in sich selbst ein Zelt für Gott errichten. Wenn nämlich, wie einige vor uns gesagt haben, dieses Zelt eine Gestalt der ganzen Welt in sich trägt, jeder Einzelne aber auch ein Bild der Welt (in sich) haben kann, warum kann nicht auch jeder Einzelne in sich selbst ein Bild des Zeltes vervollständigen?“⁵³ Origenes verweist am Beginn seiner Ausführungen über das Zelt, das jeder Einzelne errichten kann und soll, auf Meinungen früherer Ausleger des Sinaizeltes, die die Auffassung vertreten haben, dass das Zelt die ganze Welt repräsentiere und jeder Einzelne daran teilhaben und auch ein Bild der Welt darstellen könne. Für eine solche Auffassung lassen sich z.B. der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus oder Philo nennen.⁵⁴ Origenes folgert daraus, dass, wenn es möglich ist, in sich ein Stück der Welt bildhaft zu repräsentieren, die ihrerseits durch das Zelt repräsentiert wird, dann jeder Einzelne auch selbst ein Zelt in sich errichten kann. Wie ein solches individuelles Zelt aussehen kann, verdeutlicht er seinen Hörern, indem er wie zuvor schon beim kirchlichen Zeltheiligtum Details aus dem Buch Exodus auf dieses Zelt anwendet und überträgt. Die Säulen des Zeltes werden dabei von den Tugenden gebildet und ihr silberner Überzug durch die vernünftige Geduld. Gemeint ist damit eine Geduld, die auf dem Wort Gottes ruht und sich aus ihr ergibt. Ein offenes und weites Herz⁵⁵ verweist auf den Hof. Die Säulenbasen symbolisieren das prophetische und apostolische Wort Gottes, auf dem man steht. Der Glaube an Christus ist ihr Kapitell, das golden hervorsteht. Die Zehnzahl der Teppiche steht für den Dekalog: Wer die Teppiche in sich ausbreitet, ist nicht nur von einem oder zwei Worten des Gesetzes angetan, sondern vom Dekalog insgesamt. Oder er bringt die Frucht des Geistes hervor: Freude, Frieden, Geduld,

⁵⁰ „Heiligkeit der Kirche ist für Origenes nicht etwas, was man von der Heiligkeit der Kirchenglieder lösen könnte“: Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 258. Die Möglichkeit zu einem tugendhaften Leben verteidigt Origenes gegen Kelsos. Vgl. Cels. 3,69 (SC 136, 156-158 Borret).

⁵¹ Vgl. Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 262.

⁵² Vgl. Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 247: Die Kirche ist auch der Ort, wo die einzelnen Gläubigen Gottes Güte und Geborgenheit erfahren können.

⁵³ Hom. 9 in Ex., 4 (294 Borret).

⁵⁴ Vgl. Ios., ant. Iud. 3,123 (1,182 Niese), Phil., de vita Mos. 3,4 (4,219 Wendland); vgl. auch Or., hom. 13 in Ex., 3 (386-388 Borret). Damit zeigt Origenes, dass ein spirituelles Verständnis des Zeltheiligtums bereits im Judentum verbreitet war. Vgl. Borret, M.: SC 321, 278f. Anm. 1.

⁵⁵ Vgl. 2 Kor 6,13.

Gutmütigkeit, Güte, Milde, Treue, Enthaltensamkeit und vor allem Liebe.⁵⁶ Auf dem Altar werden Gott Gebetsopfer und Opfer der Barmherzigkeit dargebracht, und auch der Leuchter muss in jedem Zelt stehen, gemäß der Aufforderung Jesu, die Lenden stets umgürtet und die Lampen brennend zu haben wie Menschen, die ihren Herrn erwarten, der auf einer Hochzeit ist.⁵⁷ Der Tisch mit den zwölf Schaubrotten steht für das apostolische Wort, das täglich gebraucht werden soll. Ferner soll man im Innersten einen Brandopferaltar haben, um Christi Wohlgeruch zu sein,⁵⁸ und es soll eine Lade des Bundes geben, um Tag und Nacht nachzusinnen über Gottes Gesetz.⁵⁹ Das Gedächtnis dessen, der ein Zelt errichtet, möge eine Lade werden und eine Bibliothek der Bücher Gottes, die das Handeln bestimmen.⁶⁰ Schließlich braucht er in sich auch eine Schale für das Manna, das das feine und süße Verstehen des Wortes Gottes bedeutet, sowie den Stab Aarons, der der priesterlichen Lehre entspricht und einem blühenden Ernst für Ordnung.⁶¹

Über all diesem soll aber das hohepriesterliche Gewand getragen werden. Wie man es auch immer nennen mag, es steht für den Teil in den Menschen, in dem sie für Gott empfänglich sein können. Auch die einzelnen Teile dieses Gewandes, die anzufertigen sind,⁶² haben ihren Sinn: zunächst das Gewand, das bis zu den Füßen reicht; es symbolisiert, dass der ganze Mensch mit Reinheit bekleidet ist. Ferner das Schulterkleid, das gemmenbesetzt ist: Darin spiegelt sich der Glanz der Werke, die von den Menschen gesehen werden und sie zum Lob des himmlischen Vaters anregen.⁶³ Der Brustschild und das Stirnblatt versinnbildlichen die Wahrheit der Botschaft der vier Evangelien sowie die Offenbarung der Trinität. Wer also die hohepriesterliche Würde in rechter Weise bekleiden möchte, der soll in seinem Herzen stets die Verkündigung des Evangeliums sowie den Glauben an die Trinität tragen. Dieser wird dann auch Gottes Namen im Kopf haben und alles auf den einzigen Herrn beziehen.⁶⁴

Zur hohenpriesterlichen Würde gehört weiterhin die Heiligkeit an Leib und Seele⁶⁵ sowie die Reinheit in Gedanken und Werken. In dieser Hinsicht sind auch die Glöckchen am Obergewand des hohepriesterlichen Gewandes von Bedeutung, die den Menschen daran erinnern, niemals von der kirchlichen Verkündigung und Hoffnung über das Eschaton und das Ende der Welt zu schweigen und selbst dessen eingedenk nicht zu sündigen.⁶⁶ So geschmückt und mit einer solchen Würde angetan ist der innere Mensch dann auch fähig, das Aller-

⁵⁶ Vgl. Gal 5,22. Dazu auch Dupuis, J.: „L'Esprit de l'homme“. Étude sur l'anthropologie religieuse d'Origène, ML.T 58, Paris 1967, 251f.

⁵⁷ Lk 12,35f. Vgl. Or., hom. 9 in Ex., 4 (294-298 Borret).

⁵⁸ Vgl. 2 Kor 2,15.

⁵⁹ Vgl. Ps 1,2.

⁶⁰ Vgl. Ps 106 (105),3.

⁶¹ Vgl. hom. 9 in Ex., 4 (298-300 Borret).

⁶² Vgl. dazu Ex 28,4ff.

⁶³ Vgl. Mt 5,16.

⁶⁴ Vgl. hom. 9 in Ex., 4 (300-302 Borret).

⁶⁵ Vgl. 1 Kor 7,34.

⁶⁶ Vgl. Jes Sir 7,36.

heiligste zu betreten, das für die Aufnahme in den Himmel steht, wo Gott denen offenbar werden kann, die im Herzen rein sind;⁶⁷ in diesem Sinn ist das Reich schon mitten unter den Menschen.⁶⁸

Auch bei dem individuellen Zelt hebt Origenes wieder die Tugenden und Werte, die den Umgang mit anderen Menschen prägen und kennzeichnen, so dann das Glaubensfundament, auf dem man steht, und die Heilige Schrift mit dem Dekalog, worin sich Gottes Wille kundtut, hervor. Man soll sich dem Wort Gottes täglich stellen und tiefer in es einzudringen versuchen, sein Gedächtnis und seinen Willen daran schulen und schärfen.⁶⁹ Dazu gehört auch, die priesterliche Lehre anzunehmen, die Verkündigung zu hören, die Hilfestellungen zur Aneignung des prophetischen und apostolischen Wortes Gottes gibt, was auch Origenes mit seinen Predigten beabsichtigt. Dabei darf seine Beschreibung der kirchlichen Wirklichkeit zu seiner Zeit nicht unberücksichtigt bleiben.⁷⁰ Origenes sieht unter den Christen solche, die noch am Anfang stehen, und solche, die ein höheres Maß an Vollkommenheit erlangt haben, was sich auf eine tiefere Glaubenseinsicht und das Verständnis der allegorischen Schriftauslegung bezieht. Dazwischen gibt es eine Unmenge unterschiedlicher Wegetappen, „zahllose Stufen von Fortschreitenden“,⁷¹ womit Origenes mit seelsorglichem Gespür die jeweilige individuelle Glaubensgeschichte der Menschen ernst nimmt.⁷² Insgesamt gesehen, sind die Menschen im Anfangsstadium bei weitem in der Mehrzahl.⁷³ Für manche von ihnen ist der Glaube nur etwas Äußerliches ohne Bezug zu ihrem persönlichen Leben,⁷⁴ andere sind nur zufällig zum Glauben gekommen, ohne dass ihnen der Glaube etwas bedeuten würde.⁷⁵ Sie bleiben beim Glauben stehen und mühen sich nicht um ein Weiterkommen darin, was

⁶⁷ Vgl. Alviar, J.J.: *Klesis. The Theology of the Christian Vocation according to Origen*, Kill Lane 1993, 71: „The two states are, therefore, distinct but intrinsically linked, two stages of a single itinerary: beatitude, the ultimate end; earthly holiness, the mediate goal.“

⁶⁸ Vgl. Lk 17,21. Or., hom. 9 in Ex.,4 (302 Borret).

⁶⁹ Heither, T.: *Was soll ich tun, Herr? Die Praxis des christlichen Lebens bei Origenes*, EuA 70 (1994) 301-311, beschreibt das christliche Leben als „Gemeinschaft mit dem Wort Gottes“ (302): „Nichts ist für einen Christen so wichtig wie die ständige Bemühung, dem Wort nahe zu sein“ (305). Diese Lebensgemeinschaft gewinne mystische Züge, und Origenes „beschreibt die Lebensgemeinschaft mit dem Wort durchaus in Erfahrungskategorien“ (308). Vgl. auch Lieske, A.: *Die Theologie der Logos-Mystik bei Origenes*, MBT 22, Münster 1938.

⁷⁰ Vgl. zum Folgenden Vogt, H.J.: *Kirchenverständnis* 81ff.; Cramer, W.: „Zahllose Stufen von Fortschreitenden“. *Gedanken des Origenes zur Frage gestufter Kirchenzugehörigkeit und Gemeinschaft am Heiligen*, in: Tebartz-van Elst, F.-P. (Hg): *Katechese im Umbruch. Positionen und Perspektiven*, FS D. Emeis, Freiburg/Basel/Wien 1998, 117-130, 121; Trigg, J.W.: *Origen 177f.*

⁷¹ Princ. 3,6,6 (658 Görgemanns/Karpp).

⁷² Vgl. Schockenhoff, E.: *Zum Fest der Freiheit. Theologie des christlichen Handelns bei Origenes*, TTS 33, Mainz 1990, 227f.

⁷³ Vgl. comm. in Mt 15,6 (GCS Origenes X, 363 Koetschau).

⁷⁴ Vgl. Cels. 1,62 (SC 132, 250-252 Borret).

⁷⁵ Vgl. comm. in 1 Cor., 76, 4 (JThS 10 [1909], 43 Jenkins).

generell allen möglich ist.⁷⁶ Auch unter den Zuhörern seiner Predigt wird die Mehrzahl den „einfachen Gläubigen“ zuzurechnen gewesen sein, die keine tiefere Glaubenseinsicht besitzen. In einer Predigt beklagt Origenes, dass auch diejenigen, die überhaupt da sind und nicht durch Abwesenheit glänzen, nicht aufmerksam sind und dem Wort Gottes den Rücken zukehren.⁷⁷ Wenn er also alle seine Zuhörer zur Errichtung des Zeltes in ihnen selbst aufruft und die Möglichkeit dazu nicht etwa auf die Vollkommenen unter seinen Zuhörern beschränkt, spürt man, welche Anforderung darin liegt.

Seine Ausführungen zum hohepriesterlichen Gewand machen diese Anforderung besonders deutlich. In diesem Gewand drückt sich zum einen eine Würde aus, dass die Menschen mit dem Anlegen des Gewandes eine priesterliche Würde erlangen können; sie schafft eine unmittelbare Teilhabe an Gott, die den Menschen durch die Taufe gegeben ist. Diese Würde verlangt andererseits aber von den Menschen ein ihr entsprechendes Verhalten; der Mensch soll sich ihrer würdig erweisen durch Reinheit in Gedanken und Werken und Heiligkeit an Leib und Seele sowie durch einen Lebenswandel, der erkennen lässt, dass Herz und Geist vom Evangelium und vom Glauben an die Trinität bestimmt sind. Schließlich fordert ihn seine priesterliche Würde auch dazu heraus, sie nicht im stillen Kämmerlein nur für sich zu behalten, sondern für sie einzutreten und Zeugnis zu geben, und zwar gerade im Hinblick auf die christliche Hoffnung auf die letzten Dinge. Sein Reden soll sich zudem durch das eigene Leben decken und nicht damit in Widerspruch stehen, indem das Zeugnis für die Hoffnung, das einer gibt, gleich auch dazu bereitet, sich von einem sündigen Lebenswandel zu enthalten.⁷⁸ Vor dem Hintergrund seiner Beschreibung der kirchlichen Situa-

⁷⁶ Trotz aller mahnenden Kritik, die Origenes an ihrem Verhalten übt (vgl. z.B. Jo. 1,2 [5 Preuschen]), und trotz der Tatsache, dass der zur tieferen Glaubenseinsicht gelangte Christ für Origenes das zu erstrebende Ideal darstellt (vgl. Jo. 32,2 [426 P.]) - für das Heil ist der jeweilige erreichte Stand in der jeweiligen Glaubensbiographie nicht relevant, denn die Taufe rettet alle, unabhängig davon, ob sie sich mit Erfolg darum bemüht haben, im Glauben voranzuschreiten, oder ob sie den wilden Tieren gleich gelebt haben. Vgl. hom. 3 in Lev., 3 (SC 286, 132 Borret). Origenes bezieht sich auf Ps 35,7c: Das Rettungshandeln Gottes erstreckt sich auf Menschen und Tiere. Origenes deutet diesen Vers allegorisch auf die unterschiedlichen Stufen, auf denen er Christen erlebt. Vgl. Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 82; Cramer, W.: Gedanken 120: „Die Unterschiede schränken also weder die grundsätzliche Heilszusage ein noch stellen sie die volle Kirchenzugehörigkeit in Frage, sondern betreffen die je eigenen und ganz persönlichen Fortschritte des einzelnen Christen.“ Vgl. auch Alviar, J.J.: Klesis 120-132.

⁷⁷ Vgl. hom. 10 in Gen., 1 (GCS Origenes VI, 93 Baehrens). Zu Origenes als Prediger vgl. Marksches, C.: „... für die Gemeinde im Grossen und Ganzen nicht geeignet ...“? Erwägungen zu Absicht und Wirkung der Predigten des Origenes, ZThK 94 (1997) 39-68; Junod, É.: Wodurch unterscheiden sich die Homilien des Origenes von seinen Kommentaren?, in: Mühlenberg, E./Oort, J. van (Hgg): Predigt in der Alten Kirche, Kampen 1994, 50-81; Monaci Castagno, A.: Origene predicatore e il suo pubblico, Mailand 1997; Lienhard, J.T.: Origen als Homilist, in: Hunter, D.G. (Hg): Preaching in the Patristic Age. Studies in Honour of W.J. Burghardt, New York 1989, 36-52.

⁷⁸ Zum „allgemeinen Priestertum“ mit seinem Verpflichtungscharakter vgl. Vogt, H.J.: Kirchenverständnis 112; Alviar, J.J.: Klesis 146ff.

tion wird das Anlegen des Gewandes für viele seiner Hörer sicherlich eine Zumutung dargestellt haben, die nicht wenige überfordert hat.

4. Das Zelt – Ort der Begegnung mit Gott

Zum Schluss seiner Predigt wendet sich Origenes noch einmal explizit an seine Zuhörer: *„Einstweilen ist über das Zelt das gesagt worden, wie viel in der kurzen Darstellung unseren Sinnen für jetzt vor Augen treten konnte und nach wie viel wir die Ohren der Zuhörer einrichten konnten, damit auch jeder Einzelne von uns sich darum bemüht, innerhalb von sich ein Zelt für Gott zu errichten. Nicht nämlich vergeblich wird von den Vätern berichtet, dass sie in Zelten gewohnt haben. Ich verstehe es so, dass Abraham in Zelten gewohnt hat sowie Isaak und Jakob. Diese nämlich haben innerhalb von sich selbst ein Zelt für Gott errichtet, die sich selbst geschmückt haben mit so großen und so vorzüglichen Zierden von Tugenden. Es strahlte nämlich in ihnen als Zierde das Purpur von Königen zurück, weswegen zu Abraham von den Söhnen Heths gesagt wurde: ‚Als ein Fürst von Gott bist du unter uns‘ (Gen 23,6). Auch das Scharlachrot schimmerte; er hielt nämlich seine rechte Hand bereit, Gott seinen einzigen Sohn zu opfern. Es schimmerte auch der Hyazinth, als er immer zum Himmel blickte und dem Herrn des Himmels folgte⁷⁹. Aber auch in übrigen Dingen wurde er in ähnlicher Weise geschmückt. Ich verstehe auch den Festtag der Zelte so, der vom Gesetz aufgetragen wird, dass das Volk an einem bestimmten Tag des Jahres hinausgeht und in Zelten wohnt, wobei es Palmzweige hat und Laubkränze von Weide und Pappel und Zweige eines laubreichen Baumes⁸⁰. Die Palme ist ein Zeichen des Sieges jenes Krieges, den Fleisch und Geist untereinander führen; Pappel aber und Weide sind Gesträuche der Reinheit wie im Namen so in ihrer Kraft. Wenn du diese unversehrt bewahrst, kannst du sowohl Zweige des waldreichen und laubreichen Baumes haben, der das ewige und glückliche Leben ist, wenn dich der Herr hinstellt an den grünenden Ort an das Wasser der Erholung⁸¹ durch Christus Jesus, unseren Herrn, dem die Ehre ist und die Herrschaft in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.“⁸² Mit dieser Schlussanrede konfrontiert Origenes seine Hörer noch einmal mit der expliziten Aufforderung an jeden einzelnen, wirklich ein Zelt in sich selbst zu errichten. Trotz des Wissens um die Glaubenssituation seiner Hörer und ihren individuellen Glaubensstand und mit Gespür dafür, was deren Auge und Ohr zumutbar ist, traut er es prinzipiell jedem Einzelnen zu, zum Bau eines derartigen Zeltes imstande zu sein; die hohepriesterliche Würde gilt jedem Christenmenschen und ist nicht auf einen wie immer gearteten Zirkel von Auserwählten beschränkt.*

Er stellt seinen Hörern abschließend noch zwei Beispiele vor Augen: Abraham und das Laubhüttenfest. Diese beiden Beispiele lassen das Zelt, das es gewissermaßen im Anschluss an die Predigt und dann das ganze Leben hindurch zu errichten gilt, konkreter werden. Bei Abraham hebt Origenes das tugendhafte

⁷⁹ Vgl. Gen 15,5.

⁸⁰ Vgl. Lev 23,40.

⁸¹ Vgl. Ps 23 [22],2f.]

⁸² Hom. 9 in Ex., 4 (302-304 Borret).

Leben heraus, das ihn in den Augen seiner Zeitgenossen auszeichnete und ihn wie einen Fürst von Gott her erscheinen ließ. Ferner befähigte ihn sein Vertrauen in Gott, zum Verheißungsträger zu werden, dergestalt dass seine Nachkommen so zahlreich sein werden wie die Sterne am Himmel, zu dem er hinaufschauen soll, um sie zu zählen – der Hyazinth mit seinem Wohlgeruch schimmert hier durch.⁸³ Mit der Anspielung auf die Opferung des einzigen Sohnes verschweigt Origenes nicht, dass die hohepriesterliche Würde Anfechtungen und Zumutungen keinesfalls ausspart. So wie von Abraham viel verlangt wurde, wenn er Gott seinen Sohn zum Opfer bringen soll, wird auch von den Menschen viel erwartet werden. Wie die beiden *Genesis*homilien über Gen 22 zeigen, deutet Origenes die Passage so, dass sich für die Menschen die Chance bietet, sich ins Abrahamereignis hineinnehmen zu lassen und letztendlich selbst als gottesfürchtig befunden zu werden. Darin spricht sich ein Gottesbild eines zwar herausfordernden, aber auch gnädigen Gottes aus.⁸⁴ Die hohepriesterliche Würde nimmt den Zeltbauer also in Dienst, sich den Herausforderungen im Glauben zu stellen, und das Durchschimmern des Scharlachrots zeigt, in welche Richtung und zu welcher Konsequenz diese Herausforderung führen kann.⁸⁵

Das Laubhüttenfest mit all den Zweigen und dem Laub steht Origenes für die Beendigung eines Krieges, den Fleisch und Geist untereinander geführt haben. Zeichen des Zeltes für Gott in einem selbst ist es, sich aus dem Verhaftetsein mit dem Fleisch zu lösen und stärker geistlich zu leben. Die Deutung der Hölzer wirft Licht darauf, wie ein solches Leben aussieht: Tugendhaftigkeit und Reinheit sollen es ausmachen und bestimmen.⁸⁶

Ein Blick in die 17. *Numeri*homilie lässt den Sinn der beiden Beispiele und ihr Verhältnis zueinander noch deutlicher werden. Origenes handelt dort von Num 24,5: „*Jakob, wie schön sind deine Zelte, wie schön deine Wohnungen, Israel*“ und macht den Unterschied deutlich zwischen einer Wohnung und den Zelten: Letztere sind die Wohnungen derjenigen, die immer auf dem Weg sind und immer herumgehen und keine Grenze für ihre Reise gefunden haben.⁸⁷ Wenn die Patriarchen also in Zelten gehaust haben, zeigen sie damit an, dass sie auf dem Weg sind, und zwar auf dem Weg des Voranschreitens.⁸⁸ Origenes betont, dass sie auf diesem Weg *immer* unterwegs sind, dass sie rastlos auf der Suche danach sind, wie sie als Menschen weitere Vervollkommnung erlangen und auch in ihrer Gottesbeziehung Fortschritte machen können. Diese Dimension spricht

⁸³ S.o. Anm. 37.

⁸⁴ Vgl. Meurer, Th./Uhrig, Ch.: „Was sagst du dazu, was denkst du, Abraham? Woody Allen und Origenes als Leser von Gen 22, BiLi 72 (1999) 187-198.

⁸⁵ S.o. Anm. 35.

⁸⁶ Zur Palme als Siegeszeichen vgl. Hünemörder, C.: Art. Phoinix [6], DNP 9 (2000) 938f. Pappel und Weide hatten aufgrund ihrer heilenden Kraft ihren Platz in der antiken Medizin und entfalteten hier ihre reinigende Wirkung. Vgl. Ders., Art. Pappel, DNP 9 (2000) 296; Gärtner, H.: Art. Weide, KP 5 (1975) 1354.

⁸⁷ Vgl. hom. 17 in Num., 4,2 (SC 442, 286 Doutreleau): *Domus res est fundata ac stabilis et certis terminis saepta, tabernacula uero sunt habitacula quaedam eorum qui semper in uia sunt et semper ambulans nec itineris sui terminum reppererunt.*

⁸⁸ Vgl. hom. 17 in Num., 4,2 (288 Doutreleau); Schockenhoff, E.: Fest 194f.

Origenes auch mit dem Laubhüttenfest an, bei dem das Volk gerade seine festen Häuser, in denen es sonst wohnt, verlässt und eine Zeit lang ganz bewusst in, so sagt er es, Zelten wohnt. Dieses Tun hält die Erinnerung dafür wach, auf dem Weg zu sein, und betont mit diesem dynamischen Aspekt die Notwendigkeit, sich mit bisher Erreichtem nicht allzu schnell zufrieden zu geben, sondern nach weiterer Vervollkommnung zu streben.

Wenn Origenes seine Hörer aber dazu auffordert, in sich selbst ein Zelt für Gott zu errichten, so setzt er noch einen darüber hinausgehenden Akzent. Es geht ihm nicht nur darum, dass seine Zuhörer auf dem Weg bleiben, was ihre persönliche Tugendhaftigkeit und Vervollkommnung angeht.⁸⁹ Dieser Weg ist gleichsam der Weg, auf dem sich die Begegnung mit Gott ereignet. Wenn man den Anfang der Homilie mitbedenkt, dass es um die himmlischen und geistlichen Bezüge des Zeltes gehen müsse, die *visio et intelligentiam tabernaculi*, so ergibt sich von daher die Ebene der Erkenntnis Gottes und die Frage nach dem Weg dorthin: Es geht Origenes um den Aufstieg der Seele zu Gott,⁹⁰ und die Stationen der Wüstenwanderung Israels insgesamt deutet Origenes als Stationen eben dieses Aufstiegs der Seele zu Gott.⁹¹ Wenn man über die Homilie hinaus blickt, ist Origenes davon überzeugt, dass die Menschen diesen Weg zu Gott nicht allein finden müssen. Jesus selbst, der von sich sagt, er sei der Weg (Joh 14,6), kommt ihnen entgegen, er ist der Wegführer der Menschen auf ihrem Weg.⁹² Somit ist der Mensch nicht allein dafür verantwortlich, zum Erkennen Gottes zu gelangen, sondern Gott bringt in Jesus Christus die Möglichkeit zur Erkenntnis direkt zum Menschen und entlastet ihn somit „bei der Mühe des Wegs“.⁹³ Gleichwohl gehört bei der Gestaltung des Weges menschliches Mitun dazu, und allein diesen Aspekt betont Origenes in seiner Predigt mit seiner Aufforderung an seine Hörer, in sich selbst ein Zelt zu errichten, in dem Gott selbst Wohnung nehmen kann.⁹⁴ Wenn Gott selbst in diesem Zelt haust, ist er unabläss-

⁸⁹ Die Tugenden und die Anleitung zu einem tugendhaften Leben gehören zu den „Grundwerten“ des Predigers Origenes. Vgl. Cels 3,50 (118-120 Borret); Marksches, Ch.: ZThK 94 (1997) 46.

⁹⁰ Trigg, J.W.: Origen 181, meint, Origenes gehe es auch in seinen Predigten um die Hauptfrage seiner anderen Werke: „the soul's achievement of unity with God.“

⁹¹ Vgl. Danieli, M.I.: Il cammino d'Israele nel deserto nella lettura di Origene, VM 53 (1999) 5-31.

⁹² Vgl. Cels. 8,20 (SC 150, 218 Borret).

⁹³ Cramer, W.: „Wege, die zu Gott hinführen“. Gedanken des Kelsos und des Origenes zum Weg-Motiv, in: Angenendt, A./Vorgrimler, H. (Hgg): Sie wanden von Kraft zu Kraft. Aufbrüche, Wege, Begegnungen, FS R. Lettmann, Kevelaer 1993, 93-107, 106. „Der Weg beginnt bei Gott, der dem Menschen entgegenkommt; dadurch wird es möglich, daß auch der Mensch auf Gottes Wegen geht“ (ebd.). Besonders greifbar wird dieses Tun Gottes in der Inkarnation seines Logos, der in seiner Inkarnation den Menschen bis in ihre fleischliche Verfasstheit hinein entgegen geht.

⁹⁴ Das Motiv des Wohnens Gottes im Menschen drückt Origenes mit unterschiedlichen Begriffen aus. Vgl. dazu Rossetti, C.L.: „Sei diventato Tempio di Dio“. Il mistero del Tempio e dell'abitazione divina negli scritti di Origene, Tesi Gregoriana. Serie Teologia 43, Rom 1998, 91ff. Origenes' Ausführungen zum Zelt, das jeder Einzelne in sich selbst für Gott errichten soll, hält er für eine „grandiosa allegoresi“ (144), in der sich „lo zelo e

sig mit diesem Menschen unterwegs und seine Reise mit ihm ist an kein Ende gekommen. In diesem Zelt ereignet sich eine wahre Begegnung und Kommunikation zwischen Gott und dem Menschen;⁹⁵ sie sind gemeinsam unterwegs, und wie bei Abraham strahlt die Präsenz Gottes im Menschen nach außen aus und wird von der Umwelt wahrgenommen.

Zu einem solchen Leben ermutigt Origenes seine Hörer, und er fordert sie auf, ihren Teil dazu zu tun. Als Motivation stellt er ihnen am Schluss seiner Predigt ein visionäres Bild vor Augen: Am Ende des Weges wartet das ewige Leben, die *vita beata* mit all ihren Glückseligkeiten, die Origenes mit dem paradiesischen Bild aus Ps 23 durchscheinen lässt: Es ist ein Platz wie auf einer grünenden Weide, ein Platz am Wasser, das Erholung schenkt.

5. Schlussbemerkungen

Keht man noch einmal an den Ausgangspunkt dieser Überlegungen zurück, und bedenkt man WEIMARS Beobachtung zweier „Erscheinungsweisen und Repräsentationsformen der Wirklichkeit Gottes (Jahwes) in der Welt ..., die als solche nicht disparat stehen, sondern eng aufeinander bezogen sind“⁹⁶: der Mensch und das Sinaiheiligtum, ist es interessant zu sehen, dass schon Origenes zu einer ähnlichen Vorstellung zweier Orte gelangt ist, an denen sich die Präsenz Gottes ereignet. Im Einzelnen sind die Unterschiede allerdings erheblich,⁹⁷ und Origenes' „Textarbeit“, die an den Prinzipien der allegorischen Schrifterklärung orientiert ist, sowie die Predigtsituation, bei der Origenes den biblischen Text auf die Situation seiner Hörer hin aktualisiert, lassen nichts anderes erwarten. So denkt Origenes das Sinaiheiligtum z.B. weiter auf die Kirche, in der die

il genio esegetico di Origene“ zeige (148). Inhaltlich fasst er die Stelle folgendermaßen zusammen: „Il tema è la costruzione del Tempio di Dio; luogo sacra della sua presenza e sua abitazione“ (148). Damit übersieht er völlig das Zeltmotiv, auf das er mit keiner Silbe zu sprechen kommt, und seine Bedeutung für die Homilie.

⁹⁵ Schockenhoff, E.: Fest 216f., spricht, bezogen auf Christus und die Christen, von einem „reziproke[n] Lebensverhältnis“ und „einer Art lebendiger Idiomenkommunikation ..., wenn diese ins Ethische gewandte Variation einer christologischen Aussagefigur für einen Augenblick erlaubt sein mag.“ Schockenhoff gewinnt diesen Gedanken aus dem *Johanneskommentar*, wo Origenes den Prozess des Christseins dahingehend beschreibt, dass die Christen sich von Christus formen lassen und so selbst zu Christoi werden: Jo. 6,37-42 (145-152 Preuschen). Vgl. auch Cramer, W.: Wege 96, über den Prozess des Erkennens, der „nicht ausschließlich intellektuell bleibt, sondern einen dynamischen Prozeß des personhaften Vertrautwerdens mit dem Erkannten impliziert.“ Besonders eindrücklich ist in diesem Zusammenhang auch das Bild der Ehe des Christen mit dem lebendigen Wort, das Origenes entwickelt. Diese Ehe wird fruchtbar, wenn sie Handlungen und Taten hervorbringt, die dem Geist Christi entsprechen. Origenes denkt hier an die Früchte des Geistes sowie ein tugendhaftes Leben, wovon seine Predigt voll ist. Vgl. Heither, T.: „Gottese Erfahrung“ in der Theologie des Origenes, EuA 68 (1992) 265-278, 275; Stoltmann, D.: Jerusalem – Mutter – Stadt. Zur Theologiegeschichte der Heiligen Stadt, MThA 57, Altenberge 1999, 195.

⁹⁶ Weimar, P.: RB 95 (1988) 352.

⁹⁷ Die Unterschiede können hier nicht erschöpfend diskutiert werden; im Folgenden werden einige wenige Beobachtungen kurz umrissen.

Präsenz Gottes erfahrbar wird. Auch beim Menschen argumentiert er anders und schlägt nicht die Brücke zum biblischen Schöpfungsbericht und seiner Kategorie der Gottebenbildlichkeit des Menschen, was nicht verwunderlich ist, da Origenes darüber ganz anders denkt als die Priesterschrift:⁹⁸ In voller Hinsicht ist für ihn lediglich Gottes Sohn, der Logos, Bild Gottes; der Mensch ist Bild nur in abgestufter Form, als Bild des Bildes (eivkw.n eivko,noj)⁹⁹ bzw. als nach dem Bild Geschaffener (katV eivko,na).¹⁰⁰ Weiterhin ist von dieser Würde explizit die Gottähnlichkeit zu unterscheiden, von der Gen 1,26 neben der Gottebenbildlichkeit spricht. Die Vollendung der Ähnlichkeit sieht Origenes für das Ende aufgespart; sie muss durch eigenen Eifer immer mehr erworben werden.¹⁰¹ Somit ist es dem Menschen aufgegeben, nach dem höchsten Ziel zu streben: der Verähnlichung mit Gott, soweit es möglich ist (o`moi,wsij qeou/ kata. to. duna-to,n).¹⁰²

Vor dem Hintergrund dieser Deutung des biblischen Schöpfungsberichtes ist es verständlich, dass Origenes, anders als die Priesterschrift, gar nicht auf die Idee kommen kann, generell vom Menschen als einem auf der Erde „wandelnden Heiligtum“ zu sprechen, in dem Gott erscheint; zu zahllos sind die „Stufen von Fortschreitenden“, zu unterschiedlich weit die einzelnen Menschen auf dem Weg der Erkenntnis und der Verähnlichung mit Gott, soweit es möglich ist, vorangeschritten, ganz zu schweigen davon, dass letztere erst am Ende vollendet sein wird. Deswegen fordert Origenes in seiner *Exodushomilie* unterschiedslos

⁹⁸ Vgl. zum Folgenden auch Crouzel, H.: *Théologie de l'image de Dieu chez Origène*, *Theologie* 34, Paris 1965 ; Ders., *Die Spiritualität des Origenes. Ihre Bedeutung für die Gegenwart*, *ThQ* 165 (1985) 132-142 ; Alviar, J.J. : *Klesis* 20ff.

⁹⁹ Vgl. or. 22,4 (GCS Origenes II, 348,23 Koetschau); Cels. 8,17 (212 Borret).

¹⁰⁰ Vgl. Cels. 6,63 (SC 147, 334-336 Borret); 7,66 (168 Borret); Jo. 6,49 (158,1 Preuschen); hom. 1 in Gen., 13 (15 Baehrens). Vor allem die körperliche Dimension des Menschen kann die Kategorie der Abbildlichkeit nicht erlangen, sondern sie ist auf die Seele bezogen, und der Leib ist ein Heiligtum, der das Bild in sich birgt. Diesen Gedanken gewinnt Origenes aus 1 Kor 6,19. Vgl. *Frgm.* 29 in 1 Kor (JThS 9 [1908] 370f. Jenkins). Vgl. auch Origenes' Nutzung des paulinischen Gedankens vom menschlichen Leib als einem „Tempel Gottes“ (1 Kor 3,16f.), z.B. in Cels. 8,19 (214 Borret). Origenes wehrt sich dort gegen den Vorwurf des Kelsos, die Christen würden sich scheuen, Altäre, Götterbilder und Tempel zu errichten (Cels. 8,17 [210 B.]), und hält ihm entgegen, sie würden sich lediglich scheuen, dem Urheber allen Lebens leblose und tote Tempel zu erbauen.

¹⁰¹ Vgl. *princ.* 3,6,1 (642 Görgemanns/Karpp).

¹⁰² Damit greift Origenes auf die platonische Telos-Formel zurück (vgl. *Plat. Th.* 176a10 [329 Duke/Hicken/Nicoll]), die er aber für keine Erfindung der Philosophen, sondern für bereits in der Schrift grundgelegt hält. – Ein Streben auf die Verähnlichung mit Gott, soweit es möglich ist, ergibt sich auch von Origenes' Lehre von der Präexistenz der Seele. Ursprünglich gottähnlich geschaffen, büßen die Seelen ihre Gottähnlichkeit durch den Sündenfall, der sich als Abkehr von Gott äußert, ein. Sie vermischen sich mit einem Körper und werden so Menschen, denen es aber möglich ist, zu ihrem Ursprung zurückzukehren. Ausführlich kann auf die Seelenlehre nicht weiter eingegangen werden. Vgl. dazu Origenes' Ausführungen in *princ.* 2,8; Heimann, P.: *Erwähltes Schicksal. Präexistenz der Seele und christlicher Glaube im Denkmodell des Origenes*, *tb* 5, Tübingen 1988, 123ff.

alle seine Hörer auf, sich auf den Weg zu machen und in sich ein Zelt als Wohnung für Gott zu errichten. Da für Origenes dabei aber mitzudenken ist, dass Gott dem Menschen in Jesus Christus auf diesem Weg entgegen kommt und das Zelt, das es zu errichten gilt, dann auch zu einem „Zelt der Begegnung“ und der Kommunikation wird, in dem Gott mit den Menschen unterwegs ist, macht auch Origenes mit seiner eigenwilligen Deutung des Sinaiheiligtums die lebensfördernde Wirklichkeit Gottes erfahrbar.